

verjurte, und unter dem schwachen Herzog von Sauer war so nachlässig gewesen, daß die fünf Budisiner und Görlitzer Städte Budisin, Camenz, Löbau, Görlitz und Lauban und die böhmische Stadt Zittau am 21. August 1346 wider die Landbeschädiger sich verbündeten. Durch die Verpachtung der königl. Landvogtei an die Stadt, durch die Verpfändungen und nun durch den Sechsstädtebund wurde Zittau allmählich in die natürliche Verbindung mit den Landschaften im Norden des Gebirges geführt. Die völlige Abtrennung von Böhmen geschah 1412, als die Vogtei Zittau mit der Landvogtei zu Budisin vereinigt wurde. Der erste sechsstädtische Landvogt war Hinko Glawatsch von der Duba. Nunmehr leisteten die Sechsstädte und Sechslände einander diejenige Hilfe, welche sie von den böhmischen Königen nie zu erwarten gehabt und nie erlangt hatten. Ihre Kraft wuchs schnell; in der Verwaltung waren sie selbständig, in der Politik einflußreich, für ihr gutes Geld empfingen sie zahlreiche königl. Gunstbriefe. Nur selten schritten Könige und Landvögte gegen Rat oder Bürger ein. Dem Adel, welcher wegen des Wachstums seiner Familien seine Güter zersplitterte und verarmte, kauften die reichen Städte Dörfer und Dorfanteile ab. So erwarb auch Zittau zahlreiche Dörfer mit erbuntertänigen Zinsbauern, in den Kirchdörfern das Patronatsrecht, die Collatur, die collatio. Da auf den Dörfern Handwerker und Bierbrauereien nicht geduldet wurden, so erstarkten in der Stadt die Handwerke, der Handel blühte, Rat und Bürgerschaft wachten über ihre Gerechtsame und wahrten eiferfüchtig und mit gewaffneter Hand jedes Recht. Im Ende des 15. Jahrhunderts aus Veranlassung der Bierfehde mit Görlitz machte Zittau Miene aus dem Sechsstädtebunde auszutreten, obschon im Frieden zu Olmütz 1479 Zittau mit der Oberlausitz von Böhmen abgetrennt worden war. Sonst hat ja die Stadt Zittau alle Geschicke und Unternehmungen des oberlausitzischen Bundes geteilt, erst in den hussitischen Kriegen, nachher in den Thronstreitigkeiten zwischen Mathias von Ungarn und Ladislaus von Polen bis 1479, sodann in den traurigen Zeiten des Pönfalles, des 30 jährigen, des schwedischen, der schlesischen und napoleonischen Kriege. Auch später, als die Oberlausitz an den Churfürsten von Sachsen fiel, zuerst pfandweise, nach-

her 1635 „erblich, eigentümlich und unwiderruflich, aber lehnsweise und wegen verbrieftester Kriegskosten in Höhe von 72 Tonnen Goldes“, war nicht davon die Rede, daß Budisin und Görlitz Reichslehen, Zittau dagegen ein Teil des Königreichs Böhmen seien, sondern Zittau wurde einfach durch jene „unwiderrufliche Alienation, Verkaufung und Abtretung und darauf erfolgte Belehnung“ staatsrechtlich als Teil des Markgrafentums Oberlausitz angesehen und dem sächsischen Churfürstentum angefügt. Seitdem ist es immer, auch 1815 als oberlausitzisch-sächsisch behandelt worden. In dem Vertrage von 1635, dem Traditionsrecess, ist ausdrücklich den augsbургischen Konfessionsverwandten, mithin auch den Kirchenpatronen der Zittauer Diöcese, das gesichert, was sie unabhängig von kirchlichen Obern aus eigener Entscheidung rechtlich gestaltet haben, als sonst niemand um unseren evangelisch-lutherischen Glauben sich kümmerte: „bei ihrer Religion, deren freien Uebung, Kirchengebrauchen, Ceremonien, Rechten, Gerechtigkeiten, Haab, Güttern und von denen Königen zu Böhmen und Markgrafen in Oberlausitz erlangten auch sonst wohl hergebrachten Privilegiis und Freiheiten, alten Herkommen und guten Gewohnheiten schützen und handhaben“. Über die Bestätigung der oberlausitzer Rechte siehe Kollektionswerk II, S. 1117—1137.

In jener Zeit von 1615 ab fanden Tausende böhmischer und schlesischer Exulanten eine neue Heimat in Zittau und den Dörfern umher. In der Stadt entstand eine böhmische Gemeinde²⁾ mit czechischer Sprache. Auch weiterhin noch lange kamen Flüchtlinge in das Land, reichlich und gern von unseren Kirchengemeinden unterstützt. Es war keine christliche Liebe, keine Handlung in Stellvertretung Christi, als die Evangelischen von Haus und Hof verjagt wurden. Die Glaubensstreuen fanden bei uns evangelische Samariterhilfe. Auch der Rat hat sie liebevoll unterstützt und dafür dankbare, fleißige Bürger in Stand und Land gewonnen.

In allen größeren Gemeinden waren also bis 1350 Kirchen erbaut worden. Weitere sind in der römischen und protestantischen Zeit bis etwa 1700 auf dem Lande nicht gebaut, es sind auch keine neuen Kirchspiele eingerichtet worden. Erst 1691 erhielt Lückendorf sein Gotteshaus, Jonsdorf 1731, Dybin 1709/34, Dittelsdorf 1850,